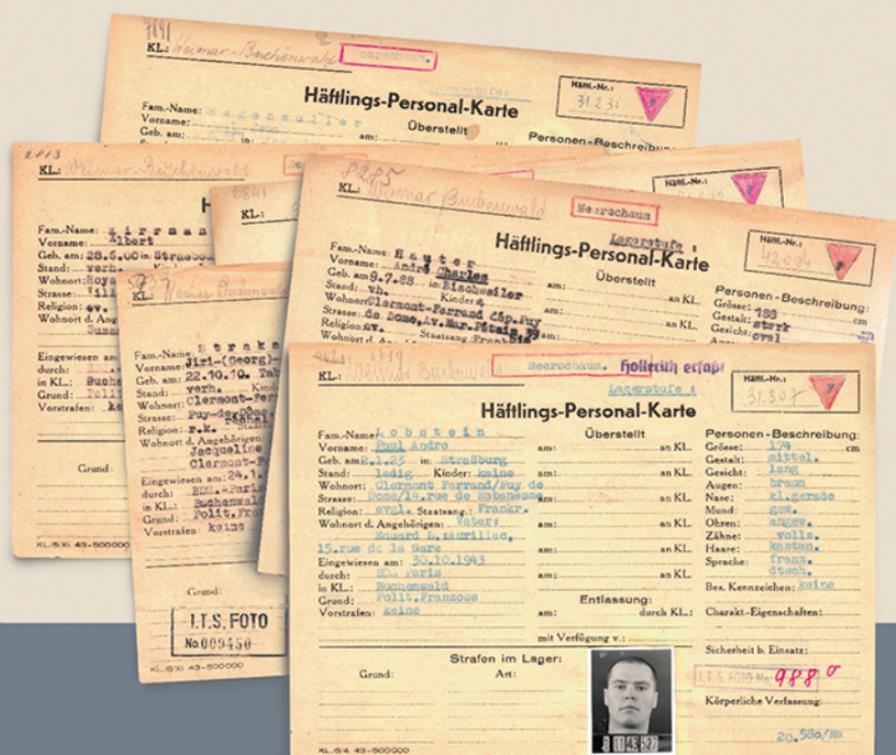


Herausgegeben von
Anett Dremel, Michael Löffelsender
und Jens-Christian Wagner

Témoignages strasbourgeois

Berichte französischer Überlebender
der Konzentrationslager
Buchenwald und Mittelbau-Dora



Wallstein

Témoignages strasbourgeois

BUCHENWALD UND MITTELBAU-DORA
BERICHTE UND DOKUMENTE

BAND I

Témoignages strasbourgeois

Berichte französischer Überlebender
der Konzentrationslager
Buchenwald und Mittelbau-Dora

Aus dem Französischen von
Karola Bartsch

Herausgegeben von
Anett Dremel, Michael Löffelsender
und Jens-Christian Wagner



WALLSTEIN VERLAG

Gefördert von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen,
der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
sowie von der Thüringer Staatskanzlei.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024
www.wallstein-verlag.de

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf
Umschlagbild: © SG Image unter Verwendung von
Häftlingspersonalkarten aus dem
Konzentrationslager Buchenwald (Arolsen Archives)

ISBN (Print) 978-3-8353-5771-6
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8760-7

Inhalt

Vorwort

ANETT DREMEL, MICHAEL LÖFFELSENDER,
JENS-CHRISTIAN WAGNER

9

Von der Universität
ins Konzentrationslager.
Die Témoignages strasbourgeois
im Kontext

HENNING SCHMIDGEN

15

Französische Häftlinge
in den Konzentrationslagern
Buchenwald und Mittelbau-Dora
JENS-CHRISTIAN WAGNER

49

Buchenwald

Buchenwald, die große Stadt

ALBERT KIRRMANN

71

Die Ankunft in Buchenwald

GEORGES STRAKA

87

Die Arbeit in Buchenwald

PAUL HAGENMULLER

112

Die Krankenstation in Buchenwald

GEORGES GREINER

128

In Block 46 in Buchenwald
Menschenversuche mit Fleckfieber

ROBERT WAITZ

138

Die Labore in Block 50

ALBERT KIRRMANN

146

Block 61

MARC KLEIN

151

Die Befreiung des Lagers Buchenwald

CHARLES HAUTER

160

Dora

In der Fabrik von Dora

CHARLES SADRON

179

Block 39A im Revier von Dora

PAUL-ANDRÉ LOBSTEIN

268

In Ellrich nahe Dora

EUGÈNE GREFF

274

Die Räumung von Dora

PAUL HAGENMULLER

287

Ravensbrück

Ravensbrück und seine Kommandos

ELISABETH WILL

295

Letzte Transporte

Von Auschwitz nach Groß-Rosen
und Buchenwald

MARC KLEIN

357

Von Räumung zu Räumung

JULES HOFSTEIN

372

Die Autor:innen der

Témoignages strasbourgeois

385

Vorwort

ANETT DREMEL, MICHAEL LÖFFELSENDER,
JENS-CHRISTIAN WAGNER

Bereits zwei Jahre nach dem Kriegsende publizierte die Universität de Strasbourg einen umfangreichen Band mit 40 Berichten von Studierenden und Angehörigen des Lehrkörpers, die zwischen 1943 und 1945 als Häftlinge in die deutschen Konzentrationslager deportiert worden waren. Die 1947 erschienenen *Témoignages strasbourgeois* sind ein eindrückliches und sehr frühes Zeugnis nicht nur für die Erfahrungen der KZ-Überlebenden, sondern auch der Verfolgung und des Widerstandes gegen die deutschen Besatzer in Frankreich und die SS in den Lagern sowie für die Solidarität und den Gruppenzusammenhalt unter den Universitätsangehörigen. Zudem zeichnen sich die Berichte, von denen etliche von später international bekannten Wissenschaftlern verfasst wurden, durch eine explizit akademisch-wissenschaftliche Perspektive auf die Deportation aus: Geisteswissenschaftler reflektieren über die Lagergesellschaft und die Beziehungen zwischen verschiedenen Häftlingsgruppen; Mediziner schreiben Fachaufsätze über die psychischen und physischen Folgen von Unterernährung, Auszehrung und Krankheiten sowie über (pseudo)medizinische Versuche in den Lagern. Naturwissenschaftlicher und Ingenieure geben einen Einblick in die Zustände in den Arbeits- und Produktionskommandos.

Die *Témoignages strasbourgeois* bestehen aus 40 Berichten von 33 Autorinnen und Autoren. Sie sind sorgsam zusammengestellt und stehen stellvertretend für die Erfahrungen der insgesamt weit über 100 deportierten Angehörigen der Universität de Strasbourg: In einem ersten

Abschnitt werden die Verhaftungen in Frankreich thematisiert. Es folgen zwei Berichte über die Haft in Frankreich, u. a. im Polizeihaftlager Compiègne, und ein Bericht über den Transport nach Deutschland. Den Schwerpunkt der *Témoignages* bilden Berichte über die Konzentrationslager Buchenwald, Dachau, Mittelbau-Dora, Natzweiler-Struthof, Mauthausen, Flossenbürg, Neuengamme, Stutthof, Ravensbrück und Auschwitz. Es schließen sich drei Beiträge zu den Räumungstransporten und Todesmärschen an. Den Schluss bilden eine Zusammenstellung von Dokumenten und eine Nennung derer, die die Verhaftungen und Deportationen nicht überlebt haben.

Mit acht Beiträgen ist das KZ Buchenwald am stärksten vertreten. Über Mittelbau-Dora berichten vier Autoren. Zusätzlich widmet sich jeweils ein Beitrag den Räumungstransporten von Auschwitz und Groß-Rosen nach Buchenwald und Mittelbau-Dora. Im Kapitel zum KZ Ravensbrück ist mit dem Text von Elisabeth Will zudem ein Bericht aufgeführt, in dem unter anderem über die Frauenaußenlager Leipzig-Schönefeld und Schlieben berichtet wird, die seit September 1944 offiziell dem KZ Buchenwald unterstanden.

In Frankreich sind die *Témoignages strasbourgeois* seit ihrer Erstveröffentlichung im Jahr 1947 breit rezipiert und mehrfach wieder aufgelegt worden. In Deutschland sind die Berichte hingegen bis heute weitgehend unbekannt, wie auch die Geschichte der 1939 nach Clermont-Ferrand verlagerten Université de Strasbourg unter deutscher Besatzung lediglich Fachleuten vertraut ist. Eine Publikation in deutscher Sprache war damit überfällig. Als Gesamtkomposition sind die *Témoignages* ein derart wichtiges und dichtes Zeitzeugnis, dass es sicherlich gerechtfertigt gewesen wäre, das Gesamtwerk in deutscher Sprache zu veröffentlichen. In diesem Band legen wir den Fokus je-

doch auf die Beiträge zu den Konzentrationslagern Buchenwald und Mittelbau-Dora. Die Gliederung des französischen Originals mit den Kapiteln »Buchenwald«, »Dora«, »Ravensbrück« und »Letzte Transporte« haben wir beibehalten. Auch wenn es sich um sehr subjektive Perspektiven auf die komplexen Geschichten der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora handelt, geben sie doch einen umfassenden Eindruck von den beiden Lagern bzw. Lagernetzen und insbesondere zur Situation der französischen Häftlinge wieder.

Durch die gezielte Unterversorgung zwang die SS die Häftlinge zu einem Kampf ums Dasein, in der jeder und jede versuchte, für sich und die eigene Bezugsgruppe das Überleben zu sichern. Das beförderte Rivalitäten und Vorurteile gegenüber anderen Häftlingsgruppen. Mit der stigmatisierenden Kennzeichnung und Hierarchisierung der einzelnen Häftlingsgruppen und Nationalitäten schürte die SS diese Vorurteile zwischen den Gruppen zusätzlich. Auch das System der Funktionshäftlinge, also die Vergabe von Funktionsposten an einzelne Häftlinge, mit denen Privilegien wie zusätzliche Nahrung oder ein besserer Schlafplatz einhergingen, trug zur Spaltung der »Häftlingengesellschaft« bei. All dies führte dazu, dass soziale oder rassistische Vorurteile aus der Zeit vor der Verhaftung in den Lagern nicht abgebaut, sondern eher verstärkt wurden. Davon sind auch die vorliegenden Berichte nicht frei. Fast alle eint, dass sie sich abwertend gegenüber Häftlingen äußern, die auf ihrer Häftlingskleidung den grünen Winkel trugen, der sie als »Berufsverbrecher« oder »Sicherungsverwahrte« kennzeichnete. Auch gegenüber Häftlingen aus anderen Ländern, insbesondere aus Osteuropa, und gegenüber Juden sowie Sinti und Roma lassen einige Berichte Vorurteile durchblicken. Das betrifft vor allem die Texte von Paul Hagenmüller und Elisabeth

Will. Solche Vorurteile spiegeln den gesellschaftlich auch im Frankreich der 1930er und 1940er Jahre weitverbreiteten Antisemitismus und Antiziganismus: Einstellungen, die auch vor Résistance-Angehörigen nicht Halt machten. Als zeitgeschichtliche Zeugnisse haben wir diese Passagen nicht gestrichen oder abgemildert, auch wenn wir uns ihre abwertenden Zuschreibungen selbstverständlich nicht zu eigen machen. Die beiden Texte sind deshalb mit einem einordnenden Hinweis versehen.

Auch sonst haben wir in die Texte nicht eingegriffen. In wenigen Fällen war es notwendig, erläuternde Fußnoten einzufügen, bei zeitgenössischen Begriffen etwa oder bei Anspielungen auf historische Ereignisse, deren Verständnis bei heutigen Leser:innen nicht vorausgesetzt werden kann. Soweit möglich, wurden zusätzlich die in den Berichten erwähnten Personen mit kurzen biografischen Annotationen versehen. In einigen wenigen Fällen haben wir falsche Schreibweisen bei Orts- oder Personennamen stillschweigend korrigiert. Fußnoten aus den französischen Originaltexten wurden beibehalten und kenntlich gemacht.

Zur historischen Einordnung der Straßburger Erinnerungsberichte wurden diesen zwei einleitende Texte vorangestellt: Henning Schmidgen, Medienwissenschaftler und Wissenschaftshistoriker an der Bauhaus-Universität Weimar, stellt die wechselvolle Geschichte der Université de Strasbourg, ihre Verlagerung nach Clermont-Ferrand sowie die Rolle ihrer Studierenden und ihres Personals unter deutscher Besatzung und innerhalb der Résistance vor. Jens-Christian Wagner ordnet die Berichte der Straßburger Häftlinge in Buchenwald und Mittelbau-Dora in die Geschichte französischer Häftlinge in den beiden Lagern ein.

Allen Beteiligten an der vorliegenden Publikation sei herzlich gedankt: Henning Schmidgen und Ronald Hirte

für die Idee, Karola Bartsch für die einfühlsame Übersetzung der Berichte aus dem Französischen, Gwendoline Cicottini, Sebastian Hammer und Maëlle Lepitre für die Kurzbiografien und Hajo Gevers für die Betreuung im Wallstein Verlag. Ein besonderer Dank gebührt der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. Ohne die großzügige Förderung der Übersetzungskosten wäre die deutsche Veröffentlichung dieser eindrücklichen Erinnerungsberichte nicht möglich gewesen.

*Von der Universität
ins Konzentrationslager.
Die Témoignages strasbourgeois
im Kontext*

HENNING SCHMIDGEN

Die aus Frankreich deportierten Akademiker: »Sie kamen diesmal in großer Zahl und erhöhten den Anteil der Straßburger.«¹ Das ist die ebenso knappe wie vielsagende Beobachtung von zwei Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald, die sie mit Blick auf die Gefangenentransporte anstellen, welche im August 1944 von französischem Gebiet aus das Lager erreichten.

Yves Darriet und Claude Francis-Bœuf, der eine ein Musiklehrer in den Mittzwanzigern, der andere ein ebenso junger Laborwissenschaftler, notierten ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen schon während der Gefangenschaft im Lager – »auf den Knien, auf den Tischen der überfüllten Barackenflügel, einige Zeilen heute, acht Tage später die nächsten, um dann monatelang nichts mehr zu schreiben«.² 1946 wurde ihr Buch unter dem Titel *Intermède ... Ecrit à Buchenwald* [Intermezzo ... Geschrieben in Buchenwald] veröffentlicht. Es zählt zu den frühesten gedruckten Beschreibungen des Alltagslebens in diesem Konzentrationslager.

1 Yves Darriet/Claude Francis-Bœuf, *Intermède ... Ecrit à Buchenwald*, Préface de René Lalou, Paris 1946, S. 154. Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen fremdsprachiger Zitate von mir (H.Sch.). Angaben zu Jahresspannen, die in Klammern im Text erscheinen, beziehen sich nicht auf Geburts- und Sterbedaten der jeweiligen Personen, sondern auf die Dauer ihrer Beschäftigung an den akademischen Institutionen in Straßburg.

2 Darriet/Francis-Bœuf, *Intermède ...*, S. 19.

In den Aufzeichnungen von Darriet und Francis-Bœuf wird der Zusammenhalt zwischen den internierten Akademikern aus Frankreich deutlich. Sie kennen sich untereinander, unterstützen sich gegenseitig, versuchen dem jeweils anderen zu helfen, sprechen sich Mut zu. Ausdrücklich erwähnt werden dabei der Romanist Jean Baillou, seines Zeichens Generalsekretär der Ecole Normale Supérieure (ENS), der Physiker Georges Bruhat, früherer Leiter der ENS, der Biologe Raymond Croland, ebenfalls von der ENS; sodann der Rechtswissenschaftler Léon Mazeaud, Professor an der Juristischen Fakultät in Paris, der Sinologe Henri Maspero und der Soziologe Maurice Halbwachs, beide Lehrstuhlinhaber am Collège de France, ebenfalls in Paris; sowie schließlich der Theologe Charles Hauter und der Linguist Georges Straka, beide von der Université de Strasbourg, der im Übrigen auch Halbwachs lange Zeit (von 1919 bis 1935) angehört hatte.³

Von denjenigen, die den »Anteil der Straßburger« erhöhen, werden an dieser Stelle nur Hauter, Straka und Halbwachs genannt. Zeitgenössischen Berichten zufolge waren es aber rund 120 Angehörige, Lehrende und Studierende der Université de Strasbourg, die in Buchenwald, Auschwitz und anderen Konzentrationslagern landeten. Nur etwa die Hälfte von ihnen kehrte nach Frankreich zurück.⁴

Aus den Beobachtungen von Darriet und Francis-Bœuf geht nicht hervor, ob »die Straßburger« im Alltagsleben des Lagers als abgegrenzte Gruppe fungierten. Aus anderen Berichten, beispielsweise dem des Straßburger Medizi-

3 Ebd., S. 155-160.

4 Siehe Léon Strauss, *L'université française de Strasbourg repliée à Clermont-Ferrand*, in: Christian Baechler/François Igersheim/Pierre Racine (Hg.), *Les Reichsuniversitäten de Strasbourg et de Poznan et les résistances universitaires, 1941-1944*, Strasbourg 2005, S. 238-261, hier S. 255-257. Exakte Zahlen fehlen leider bis heute.

ners Marc Klein, der im Februar 1945 von Auschwitz über Groß-Rosen nach Buchenwald kam,⁵ ist zwar zu entnehmen, dass es unter den Angehörigen dieser Universität zu ergreifenden Szenen des Wiedersehens kam. So traf Klein auf einen seiner Fakultätskollegen, den Chirurgen Georges Thomas, der ihm sogleich half, sich einzufinden, während Halbwachs bei seiner Ankunft im Lager seinem ebenfalls deportierten Sohn, dem Lehrer Pierre Halbwachs, wiederbegegnete. Aber eine deutliche Abgrenzung der Gruppe, eine gemeinsame Identifizierung als Angehörige der Université de Strasbourg, scheint erst unmittelbar nach der Befreiung des Lagers stattgefunden zu haben.⁶

Nach der Rückkehr der Überlebenden in ihre Heimat sind es zwei Veröffentlichungen, die dies auf eindrückliche Weise dokumentieren: zum einen der 1947 von der Geisteswissenschaftlichen Fakultät herausgegebene Band *Mémorial des années 1939-1945* [Denkschrift der Jahre 1939-1945], der unter der Leitung des zuständigen Dekans, des Italianisten Gabriel Maugain, in der fakultätseigenen Publikationsreihe erschien;⁷ zum anderen der Sammelband *De l'Université aux Camps de Concentration. Témoignages strasbourgeois* [Von der Universität in die Konzentrationslager. Straßburger Zeugnisse], der auf Initiative des leitenden Herausgebers dieser Fakultätsschriftenreihe, des Religionshistorikers Prosper Alfaric, zustande kam und dort ebenfalls 1947, allerdings als Band *Hors Série*, veröffentlicht wurde.⁸ Aus diesem Band stammen die hier erstmals in deutscher Übersetzung veröffentlichten Berichte

5 Siehe seinen Beitrag »Block 61« in diesem Band.

6 Siehe dazu den Beitrag von Jens-Christian Wagner in diesem Band.

7 *Mémorial des années 1939-1945*, Paris 1947 (= Publications de la Faculté des Lettres de Strasbourg; Bd. 103).

8 *De l'Université aux Camps de Concentration. Témoignages strasbourgeois*, Paris 1947 (= Publications de la Faculté des Lettres de Strasbourg; Hors Série).

über die Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora.⁹

Diese eindrucksvollen Zeugnisse eines der dunkelsten Kapitel der europäischen Universitätsgeschichte sind im deutschsprachigen Raum bislang kaum in die geschichtswissenschaftliche Forschung und die Erinnerungsarbeit eingeflossen,¹⁰ während sie in Frankreich schon lange zum festen Bezugspunkt für anhaltendes Interesse und weitergehende Untersuchungen geworden sind. Das liegt nicht nur daran, dass die Université de Strasbourg im März 1947 durch die französische Regierung mit der »Médaille de la Résistance avec rosette«, der höchsten Auszeichnung für Verdienste im Kampf gegen den Nationalsozialismus, ausgezeichnet wurde – als einzige Universität in Frankreich.¹¹ Die bleibende Bedeutung dieser Zeugnisse liegt auch darin begründet, dass mit dem Historiker Marc Bloch und dem Wissenschaftsphilosophen Jean Cavaillès zwei herausragende Figuren des französischen Geisteslebens im 20. Jahrhundert in sie verwickelt sind. Zwar waren weder Bloch noch Cavaillès Häftlinge in Buchenwald. Wegen ihrer Widerstandsaktivitäten waren sie schon vor den oben erwähnten Gefangenentransporten durch die

9 Allerdings hatte bereits der Lokalhistoriker Manfred Bornemann einzelne Beiträge ins Deutsche übersetzt und für seine Recherchen zum KZ Mittelbau-Dora genutzt. Bornemanns Arbeitsübersetzungen befinden sich heute in der archivalischen Sammlung der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora unter den Signaturen DMD, P1, Bd. 89 (Charles Sadron), DMD, P1, Bd. 99 (Jules Hofstein), und DMD, P1, Bd. 98 (Eugène Greff). Siehe allgemein Manfred Bornemann, Geheimprojekt Mittelbau. Die Geschichte der deutschen V-Waffenwerke, München 1971, sowie ders., Geheimprojekt Mittelbau. Vom zentralen Öllager des Deutschen Reiches zur größten Raketenfabrik im Zweiten Weltkrieg, Bonn 1994.

10 Siehe aber die Hinweise in Jens-Christian Wagner, Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2015, S. 341 und S. 546-551.

11 Georges Bischoff, Strasbourg – Clermont 1939-1945. L'Université de la Résistance, in: Revue d'histoire et de philosophie religieuses 91/3 (2011), S. 339-351.

Geheime Staatspolizei (Gestapo) verhaftet und in Frankreich hingerichtet worden. Da beide aber Angehörige der Université de Strasbourg waren, zollt ihnen der Band von Maugain ebenso Tribut wie die von Alfaric betreute Publikation.¹²

Etwas im Hintergrund ragt noch eine weitere französische Geistesgröße in diese Geschichte hinein: der Philosoph und Mediziner Georges Canguilhem. Von Klein beeinflusst und mit Cavallès eng befreundet, sollte Canguilhem nach dem Krieg zum Lehrer und Mentor einer ganzen Generation von prominenten Geistes- und Sozialwissenschaftlern werden: von Michel Foucault über Pierre Bourdieu bis hin zu Alain Badiou.¹³ Von 1941 an war er Angehöriger der Université de Strasbourg und leistete auf unterschiedlichen Ebenen aktiven Widerstand gegen die Nationalsozialisten.

Das zunehmende Interesse, das Canguilhems theoretische und historische Arbeit gegenwärtig durch die Herausgabe seiner *Œuvres complètes* erfährt, hat unter anderem seine bislang kaum bekannten Beiträge zur Widerstandszeitung *Liberté* zum Vorschein gebracht. In diesen Beiträgen wird die Deportation der Straßburger Universitätsangehörigen als einer »der größten Schäden« beschrieben, »den das Wüten der Nazis unserem Land zugefügt hat«.¹⁴ Damit verstärkt sich auch die Aufmerk-

12 Siehe *Mémorial des années 1939-1945*, S. 141-158, sowie *De l'Université aux Camps de Concentration*, S. VII, S. X und S. 532.

13 Zur Rolle von Canguilhem im französischen Nachkriegsdiskurs siehe etwa Didier Eribon, *Michel Foucault. Eine Biographie*, übers. von Hans-Horst Henschen, Frankfurt am Main 1993, S. 164-168.

14 Siehe insgesamt Georges Canguilhem, *Œuvres complètes*, Bde. I-V, hg. von Jacques Bouveresse et al., Paris 2011-2021. Das Zitat stammt aus Georges Canguilhem, *À la Faculté de Médecine de Strasbourg deux prix sont décernés au professeur [Marc] Klein [1945]*, in: *Œuvres complètes*, Bd. IV. *Résistance, philosophie biologique et histoire des sciences (1940-1965)*, hg. von Jean-François Braunstein et al., Paris 2015, S. 211-212, hier S. 212.

samkeit für die gemeinsame Geschichte der Université de Strasbourg und der deutschen Konzentrationslager.

Eine ähnliche Rolle spielen die neueren Untersuchungen zur Geschichte der »Reichsuniversität«, die 1941 von den Nationalsozialisten in Straßburg gegründet wurde. Insbesondere die Gräueltaten, die durch das Zusammenwirken von Medizinischer Fakultät, der SS-Wissenschaftseinrichtung »Ahnenerbe« und den Konzentrationslagern Auschwitz und Natzweiler möglich wurden, sind in den letzten Jahren erforscht worden. Die entsprechenden Studien, vor allem die Arbeiten zu den mörderischen »Menschen-Versuchen« im Konzentrationslager Natzweiler und der gezielten Tötung von Jüdinnen und Juden für die »Straßburger Skelett-« oder »Schädelsammlung«, haben die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Entstehung und Entwicklung der Reichsuniversität und auf die Widerstandsaktivitäten in ihrem Straßburger Umfeld gelenkt.¹⁵ Zugleich haben sie insgesamt das Interesse an der Aufarbeitung der Verstrickungen von Universität und Kon-

- 15 Siehe dazu beispielhaft Christian Bonah/Florian Schmalz/Paul Weindling (Hg.), *La Faculté de Médecine de la Reichsuniversität Strasbourg et l'Hôpital civil sous l'annexion de fait national-socialiste, 1940-1945. Vie des cliniques au quotidien, expérimentations humaines criminelles, collections médico-scientifiques, biographies des victimes et du personnel de la faculté de médecine et préconisations concernant les politiques mémorielles – Rapport final de la Commission historique pour l'histoire de la faculté de médecine de la Reichsuniversität Strasbourg, 2017-2022*, übers. von Céline Corsini, Marine El Hajji, Elisabeth Fuchs und Silke Vaissière-Trontin, Strasbourg 2022; Rainer Möhler, *Die Reichsuniversität Straßburg 1940-1944. Eine nationalsozialistische Musteruniversität zwischen Wissenschaft, Volkstumspolitik und Verbrechen*, Stuttgart 2020 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen; Bd. 227); Raphaël Toledano, *Les expériences médicales du professeur Eugen Haagen de la Reichsuniversität Strassburg. Faits, contexte et procès d'un médecin national-socialiste*, Thèse de doctorat, Faculté de Médecine, Université de Strasbourg, 2010, sowie Paul Weindling (Hg.), *From clinic to concentration camp. Reassessing Nazi medical and racial research, 1933-1945*, London/New York 2017.

zentrationen bekräftigt – Verstrickungen, zu denen eben auch die Deportationen zahlreicher Angehöriger der Universität de Strasbourg nach Buchenwald und in andere Konzentrationslager gehören.

Im deutschsprachigen Raum finden sich zu diesen Deportationen, abgesehen von einer Handvoll verstreuter Beiträge und vereinzelter Bemerkungen,¹⁶ keine eigenständigen Untersuchungen. Im Folgenden soll ein erster Schritt getan werden, um dieses Manko zu beheben und zu weiteren Studien anzuregen. Es geht dabei nicht primär um einen eigenständigen Beitrag zur Forschung, sondern eher um das Zusammentragen und die Zusammenschau bereits vorliegender Resultate, die auf eine Kontextualisierung der hier in Auswahl präsentierten *Témoignages strasbourgeois* ausgerichtet sind. Inhaltlich soll dabei verdeutlicht werden, dass die Ereignisse zwischen 1939 und 1945 von der langen Geschichte der akademischen Institutionen in Straßburg nicht zu trennen ist.

In Umrissen sind die Besonderheiten dieser Geschichte durchaus vertraut.¹⁷ Zwischen 1871 und 1945 folgten ins-

16 Wenn überhaupt, dann traten diese Deportationen zumeist durch das Schicksal von Maurice Halbwachs in den Blick. Siehe in diesem Sinn etwa Wolf Lepenies, *Deutsch-Französische Kulturkriege. Maurice Halbwachs in Berlin*, in: Hermann Krapoth/Denis Laborde (Hg.), *Erinnerung und Gesellschaft/Mémoire et société. Hommage à Maurice Halbwachs (1877-1945)*, Wiesbaden 2005, S. 23-41. Davon unabhängig siehe Mathilde Arnoux, *Kommentar [zu Pierre Francastel, L'histoire de l'art instrument de la propagande germanique, 1945]*, in: Friederike Kitschen/Julia Drost (Hg.), *Deutsche Kunst – französische Perspektiven: 1870-1945*, Berlin 2007, S. 387-392.

17 Für einen entsprechenden Überblick siehe Elisabeth T. Crawford, *L'histoire des universités de Strasbourg: état des lieux*, in: dies./Josiane Olf-Nathan (Hg.), *La Science sous influence. L'université de Strasbourg – enjeu des conflits franco-allemands, 1872-1945*, Strasbourg 2005, S. 7-12. Die einschlägige Gesamtdarstellung zur modernen Geschichte der Straßburger Universitäten ist weiterhin John E. Craig, *Scholarship and Nation Building. The Universities of Strasbourg and Alsatian Society, 1870-1939*, Chicago 1984.

gesamt drei Universitäten – zwei deutsche und eine französische – am selben Ort aufeinander. In der Tat zog jede neue Festlegung der Grenze zwischen Frankreich und Deutschland die Gründung einer neuen entsprechenden Institution nach sich. Die 1871 erfolgende Annektierung des Elsass durch das Deutsche Reich führte ein Jahr später zur Gründung einer deutschen Universität, die von 1877 an »Kaiser-Wilhelm-Universität« genannt wurde. 1919, nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Wiedereingliederung des Elsass in das nationale Territorium Frankreichs, wurde die Université de Strasbourg gegründet. Die gewaltsame Wiederinbesitznahme des Elsass durch die nationalsozialistischen Machthaber im Zweiten Weltkrieg führte zur Gründung der »Reichsuniversität« in Straßburg, die zum Wintersemester 1941/42 ihren Betrieb aufnahm, während die Université de Strasbourg schon im Herbst 1939 nach Clermont-Ferrand verlegt worden war, um nach dem Krieg wieder an ihren früheren Ort zurückzukehren.

Kaum bekannt sind demgegenüber die Auswirkungen, die die Deportationen von Angehörigen der Université de Strasbourg auf das wissenschaftliche Leben an dieser Universität hatten. Die Arbeit jener Studierenden und Lehrenden, die in Frankreich hingerichtet oder in Buchenwald und anderen Konzentrationslagern ermordet worden sind, ist ebenso brutal wie endgültig beendet worden. Die Erinnerung und das Gedenken an diese Opfer der nationalsozialistischen Gewalt sind bis heute fest im institutionellen Dasein der Université de Strasbourg verankert. Viele der Überlebenden, die an diese Universität zurückkehrten, setzten sich in den Jahren nach 1945 außerdem für die wissenschaftliche Aufarbeitung des Erlebten ein – sei es durch die physiologische und psychologische Untersuchung der Lagerhaft und ihrer Folgen; sei es durch

historische und soziologische Beiträge zur Erforschung des Konzentrationslagers als »Einschließungsmilieu«;¹⁸ sei es schließlich durch Erarbeitung einer Theorie und Geschichte des Widerstands gegen totalitäre Regime. Darin, diese Aufarbeitung wesentlich angestoßen zu haben und weiterhin anzustoßen, liegt die große Aktualität der *Témoignages strasbourgeois*.

Die Vorgeschichte der Universität de Strasbourg

Die wechselvolle Geschichte der akademischen Institutionen in Straßburg versteht sich vor dem Hintergrund einer langfristigen Entwicklung, die zunächst nicht durch machtpolitische, nationalstaatliche und militärische Konflikte, sondern durch sprachliche und konfessionelle Unterschiede sowie Spannungen zwischen Stadt und Land geprägt war. Tatsächlich war es die Reformation, die in Straßburg den ersten Anstoß für die Gründung einer Institution für akademische Lehre und Forschung gab. 1538 etablierte der Humanist Johannes Sturm, einer der prominenten Pädagogen der Reformation, ein lutherisches Gymnasium, das bald zum Anziehungspunkt für viele Studierende des protestantischen Europas werden sollte.¹⁹

1566 wurden nämlich die oberen Jahrgänge dieses Gymnasiums formal ausgegliedert, in eine Akademie mit zwei Fakultäten (Theologie und Philosophie) überführt

18 Zum Begriff des Einschließungsmilieus im Rekurs auf Foucault siehe Gilles Deleuze, Postskriptum über die Kontrollgesellschaften, in: Unterhandlungen 1972-1990, übers. von Gustav Roßler, Frankfurt am Main 1993, S. 254-262.

19 Siehe dazu im Einzelnen Anton Schindling, Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Straßburg 1538-1621, Wiesbaden 1977 (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz; Bd. 77).

und mit entsprechenden Prüfungsprivilegien versehen. 1621 wurde diese Akademie formal als Straßburger Universität anerkannt. Obwohl (oder gerade weil) die ländliche Bevölkerung des Elsass vorrangig katholisch war, gewann die protestantische Universität der damaligen Freien Reichsstadt zunehmend an Attraktivität. Als bald erweitert um Fakultäten für Recht und Medizin zog sie im 18. Jahrhundert zahlreiche Studierende aus ganz Europa an, die in ihr eine deutschsprachige Institution des aufgeklärten Geistes erblickten – unter ihnen Goethe und Herder.²⁰

Nach der Französischen Revolution und unter der Herrschaft Napoleons wurde das akademische Leben in Straßburg neu organisiert. Nicht nur, dass der Unterricht nunmehr in französischer Sprache erteilt wurde. An die Stelle der Universität trat auch eine Akademie, die als lockerer Zusammenschluss von räumlich verteilten Fakultäten organisiert war. Obwohl an diesen Fakultäten herausragende Wissenschaftler tätig waren – so etwa der als Physiker und Chemiker ausgebildete Louis Pasteur (von 1849 bis 1854) sowie der Historiker Numa Denis Fustel de Coulanges (von 1860 bis 1870) –, entfaltete diese Institution insgesamt weniger Anziehungskraft. Eine Ausnahme bildete die Fakultät für protestantische Theologie, die mit dem Protestantischen Seminar, einem Überrest der früheren Universität, zusammenarbeitete.

Bis in die 1860er Jahre war die Académie de Strasbourg innerhalb Frankreichs zwar durchaus als bedeutsam anerkannt, scheint auf europäischer Ebene aber nicht mehr die Strahlkraft der früheren Universität gehabt zu haben. Aus deutscher Perspektive war es jedenfalls dieses Vakuum, das nach dem Krieg von 1870/71 durch die Neugründung der Straßburger Universität gefüllt werden sollte.

20 Zu Goethe und Herder in Straßburg siehe etwa Nicholas Boyle, Goethe, Bd. I: The Poetry of Desire (1749-1790), Oxford 1992, S. 91-111.

Sicherlich waren für die Angliederung des Elsass an das Deutsche Reich militärstrategische Gesichtspunkte nicht bedeutungslos. Ausschlaggebend für die Annektierung war aber eine Welle der nationalen Begeisterung, der sich die Bismarck'sche Realpolitik letztlich nicht verschließen konnte. Die Vision einer aufgrund historischer, kultureller und sprachlicher Identitäten zu bewerkstelligenden Wiedervereinigung rückte vorübergehend sogar ins Zentrum der politischen Debatte und beschäftigte die allgemeine Öffentlichkeit. Schon im August 1870, also vier Wochen vor der Kapitulation Straßburgs, waren entsprechende Stimmen zu vernehmen gewesen, die für die Einrichtung einer neuen Universität plädierten.²¹

Es waren publizistisch aktive Historiker wie Heinrich von Treitschke und Wilhelm Maurenbrecher sowie bekannte Philosophen wie Wilhelm Dilthey, die frühzeitig die Idee einer neuen Straßburger Universität beschworen. Diese sollte eine prononciert »deutsche Hochschule« werden, ein »Zentrum des geistigen Lebens« und der »deutschen Gesittung«. Dilthey sprach, etwas abgeschwächt, von einer Universität, die »von ergreifender Bedeutung für Wissenschaft und Unterricht« sein sollte.²²

Besondere Wichtigkeit kam dabei den Geisteswissenschaften zu. Neben Theologie und Rechtswissenschaft sollten Geschichte und Philosophie, Politik und Pädagogik sowie Germanistik und Romanistik als entscheidende Disziplinen fungieren. Orientiert an den größeren Fakultäten für Geisteswissenschaften, die sich im deutschsprachigen Raum an den Universitäten in Berlin und Leipzig

21 Siehe dazu und zum Folgenden Stephan Roscher, *Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg 1872-1902*, Frankfurt am Main et al. 2006 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; Bd. 1003).

22 Ebd., S. 41.

profiliert hatten, wurde der in Straßburg geplanten Einrichtung die Aufgabe zugewiesen, »die Elsass-Lothringer in die Geisteswissenschaft der deutschen Nation wieder einzuführen«. Der öffentliche Diskurs ging so weit, diese neue Universität als eine »Burg der Weisheit am Rhein« zu besingen – eine Weisheit, die in markantem Sinne als deutsche verstanden wurde.²³

Am 24. Mai 1871 beschloss der Reichstag die Neugründung der Universität Straßburg. Kurz darauf wurde der badisch-liberale Politiker Franz von Roggenbach als Verantwortlicher für die Organisation dieser Neugründung bestellt. Ziel war die Errichtung einer mittelgroßen Universität, die wegweisenden Charakter haben sollte. Deutliches Signal dafür war nicht nur die Benennung als »Kaiser-Wilhelm-Universität«, die 1877 in Anwesenheit von Wilhelm I. erfolgte.²⁴ Im Folgenden sollte auch die Errichtung eines neuen Hauptbaus, des »Kollegiengebäudes«, das Mitte der 1880er Jahre eingeweiht und eröffnet wurde, ein entsprechendes Zeichen setzen.

In der Nähe dieses Kollegiengebäudes wurden in den folgenden Jahren weitere Gebäude errichtet, in denen die verschiedenen Institute und Fakultäten der neuen Universität untergebracht wurden, unter anderem die Institute für Physik, Chemie, Geologie und Botanik. Hinzu kam eine Reihe von Bauten für die Medizinische Fakultät. Neben unterschiedlichen Kliniken wurden Räumlichkeiten für die Institute für Anatomie und Pathologie, Physiologie, Pharmakologie, Hygiene und Bakteriologie geschaffen, um im Gesamtensemble ein Universitätskrankenhaus modernen Zuschnitts zu bilden.²⁵

23 Ebd., S. 42-44.

24 Ebd., S. 49.

25 Siehe dazu Sebastian Hausmann, Die Kaiser-Wilhelm-Universität Straßburg. Ihre Entwicklung und ihre Bauten, Straßburg 1897.

Das Personal, das durch von Roggenbach an die neue Universität berufen wurde, bestand vor allem aus jüngeren Professoren, von denen man eher konzentrierte Arbeit als charismatische Auftritte erwartete. Die Kaiser-Wilhelm-Universität sollte eine »Arbeitsuniversität« sein.²⁶ Während das Personal der früheren Akademie von den französischen Verantwortlichen vor allem an die Universität des benachbarten Nancy verlagert worden war, wurden die Mitglieder der Protestantischen Fakultät weitgehend übernommen. Als Gründungsrektor der neuen Universität fungierte der ebenfalls aus dieser Fakultät stammende Theologe Johann Friedrich Bruch.

Nach der Eröffnung stand Bruch einer insgesamt aus fünf Fakultäten bestehenden Universität vor, die neben der Theologie Fakultäten für Rechts- und Staatswissenschaft, Medizin, Philosophie und – damals eine Neuheit – eine gesonderte Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften umfasste.²⁷

Im Folgenden war an der Universität tatsächlich eine Reihe von herausragenden Naturwissenschaftlern tätig: Felix Hoppe-Seyler (1872-1895), einer der Begründer der Biochemie, Friedrich Goltz (1872-1890), ein renommierter Neurophysiologe und zeitweise Rektor der Universität, sowie Karl Ferdinand Braun (1880-1882; 1895-1918), ein herausragender Physiker und ebenfalls zeitweise Rektor der Universität, der 1909 für seine Beiträge zur Entwicklung der drahtlosen Telegrafie den Nobelpreis erhielt.

26 Roscher, Die Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg 1872-1902, S. 75.

27 Ebd., S. 71.

Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde die Stadt Straßburg rasch wieder durch das französische Militär besetzt. Kurz darauf untersagten französische Behörden den dortigen Universitätsbetrieb. Knapp 2.000 Lehrende und Mitarbeitende mussten die Kaiser-Wilhelm-Universität verlassen. Die Existenz dieser Institution wurde zu einem gewissen Teil in Frankfurt am Main fortgeführt. An der dortigen Universität wurde ein Hilfsbund zur Unterstützung der vormaligen Angehörigen der Straßburger Lehr- und Forschungseinrichtung gegründet, fast der gesamte Bestand der Universitätsbibliothek wurde übernommen, und das Elsass-Lothringen-Institut wurde gegründet, das in der Folgezeit durch seine »Westforschung« bekannt werden sollte.²⁸

Nachdem das Elsass durch den Versailler Vertrag Frankreich wieder eingegliedert worden war, nahm die Université de Strasbourg im November 1919 ihren Betrieb auf. Die akademische Lehre wurde erneut auf französische Sprache umgestellt. Kaum anders als ihre deutsche Vorgängerin war auch diese Universität durch den Versuch geprägt, eine Reforminstitution zu begründen, die als sichtbare Verkörperung einer bestimmten Nation, ihrer Sprache und ihrer Werte fungierte. Wie es einer der historischen Akteure formulierte, ging es darum, »in Straßburg ein wichtiges Zentrum der französischen Kultur zu schaffen«.²⁹

28 Peter Schöttler, La »Westforschung« allemande des années 1930-1940. De la défense à l'offensive territoriale, in: Christian Baechler/François Igersheim/Pierre Racine (Hg.), Les Reichsuniversitäten de Strasbourg et de Poznan et les résistances universitaires, 1941-1944, Strasbourg 2005, S. 35-46.

29 Françoise Olivier-Utard, Une Université idéale? Histoire de l'Université de Strasbourg de 1919 à 1939, Strasbourg 2015, S. 298.

Zwar sollte es an dieser Universität ebenfalls eine Reihe von herausragenden Mathematikern, Naturwissenschaftlern und Medizинern geben, so etwa zwei treibende Kräfte der »Bourbaki«-Gruppe, Henri Cartan (1931-1940) und André Weil (1931-1937), außerdem den Physiker Pierre-Ernest Weiss (1919-1932), den Geologen Maurice Ginoux (1919-1926) und den Chirurgen René Leriche (1924-1931). Als besonders bedeutsam erschienen aber auch in diesem Fall die Geisteswissenschaften. Stärker als zuvor sollten diese sich an empirischen Disziplinen wie der Soziologie und der Psychologie orientieren. Zugleich wurde insgesamt eine Ausrichtung an der Arbeitsweise der Naturwissenschaften vorgenommen. Das Ergebnis war eine durch die Form des »Labors« inspirierte Art des wissenschaftlichen Arbeitens, die – nicht zuletzt durch die legendären »Samstagstreffen« der Geisteswissenschaftlichen Fakultät – Historiker, Geographen und Soziologen mit Mathematikern und Naturwissenschaftlern zusammenbrachte, um gemeinsam an bestimmten Themen zu arbeiten.³⁰

Vor diesem Hintergrund entstanden in den 1920er Jahren ebenso kreative wie wirkungsmächtige Zentren der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung. Das bekannteste Beispiel dafür ist die »Annales«-Schule, benannt nach der Zeitschrift *Annales d'histoire économique et sociale* [Annalen für Wirtschafts- und Sozialgeschichte], die 1929 durch die beiden Historiker Marc Bloch und Lucien Febvre gegründet wurde.³¹ Sowohl Bloch wie auch Febvre waren 1919 an die Universität de Strasbourg gekommen, ebenso wie der Philosoph und Jurist Maurice Halbwachs,

30 Ebd., S. 304.

31 Zur »Annales«-Schule allgemein siehe etwa Peter Burke, *The French Historical Revolution. The Annales School, 1929-1989*, Cambridge 1990.